

ich nicht viel sagen. Dann es ist von
 selbsten klar; und leuchtet daher aus
 allem solchen als eine unwidersprechli-
 che Wahrheit herfür / daß die Kayserli-
 che Erbland weit glücklicher in ihrem
 Überfluß / als unglücklich in ihrem Man-
 gel seyn; Wann anderst ein Unglück
 heissen soll / von Instrumenten und An-
 reizungen unordentlicher Gelüsten der
 Uppigkeiten und der Hoffart entübrigt
 seyn.

XIII

Schluß oder Folgerey / so aus
 dieser Bilancia zu ziehen.

Wie grosse Weißheit wird man
 eher sagen / Dinge mit solcher Ge-
 schäftigkeit auf das Papier zu
 schmieren / deren bey uns die Kin-
 der auf der Gassen bey nahe nicht
 unkündig seynd! Antwort: Das mag
 sich vielleicht also verhalten / wann das
 Glück gut ist. Was ich aber daraus
 schliessen will / solches entweder wissen
 auch die Allerverständigste nicht / oder
 welches noch ärger / wann sie es gleich
 wiß

wissen / wollen sie nicht dafür angesehen
 seyn; am allerwenigsten aber / wie sie
 könten und sollten / ihrem Vaterland
 und dem gemeinen Wesen zum Besten
 ihre Wissenschaft anwenden / und
 werckstellig machen; oder die es gern
 wollten (Deren ich dann gewislich unter
 den Grossen einige gefant) denen wer-
 den so viel Briegel unter die Fuß ge-
 worffen / daß sie mit ihrem Vorhaben
 nicht aufkommen mögen. Was ich
 nun aber schliesen will / ist dieses: Ein
 Land so durchgehend alle Lebens-
 Nothdurfft / auch die fürnehmste
 Bequemlichkeiten Menschlicher
 Subsistenz innerhalb seiner eigener
 Gränzen independenter von and-
 dern / und zwar meistens in sol-
 chem Überfluß besitzet / daß es einen
 grossen Theil derselben / seinen ihrer-
 rer würtlich bedürftigen Nach-
 barn ums Geld mitzutheilen ver-
 mag / und gleichwol bey allem dem
 Geldarm / gegen seine Nachbarn
 unmächtig / und schwach an Kräfte-
 ten gegen seine Feind ist: Solches

Land muß nothwendig übel berau-
 then seyn / und böse Wüthschafft
 führen / ein folglich seine Armuth/
 und alle seine aus sothaner Armuth
 herstammende Ubel und Unglück
 blosshin seinem eigenen Willen und
 Verschulden zu danken haben. We-
 nig Wort seynd dieses / aber warhaffte
 Wort ; deren Gewisheit zu bevestigen/
 man keiner Philosophie benöthig ist ;
 deren Klarheit zu begreifen / weder
 Cameral ? noch Kauffmanns. Wissens-
 schafften erfordert werden. Sie gründe
 den sich auf einen einigen // einfältigen/
 von Natur auch den Kindern begreiff-
 lichen Satz : Wer viel einzunehmen/
 und wenig auszugeben hat / der muß
 entweder in kurzem reich seyn ; oder
 wofern nicht / seine Reichthum
 muchwilliger Weiß verschwenden
 und verschlingen.

XIV.

Falsche Einwendungen / wa-
 rum denen Erbländen bey
 ihrem